

Dokumentation des Fachworkshops II **„Wasser und Stadtentwicklung“**

Integration von Infrastrukturplanung und Stadtentwicklung

19. und 20. November 2013 in Kamen



Projekt:

**KoBe – Kommunen befähigen, die Herausforderungen der
Anpassung an den Klimawandel systematisch zu betreiben**

Inhalt

Tagesordnung	3
Teilnehmende	4
Dienstag, 19.11.2013	
Begrüßung	5
Einführung und Ablauf des Workshops	6
Vorstellungsrunde	7
Wasser und Stadtentwicklung vor Ort - lokale Beispiele	7
Mittwoch, 20.11.2013	
Wassersensible Stadtentwicklung: Integration von Infrastrukturplanung u. Stadtentwicklung	11
Arbeitsgruppenphase: Erfahrungen und nächste Schritte in den Kommunen	13
Wir empfehlen	17
Kontakt	20

Tagesordnung

Di, 19.11.2013

13:30	Ankunft , Begrüßungssnack
14:00	Begrüßung Dr. Uwe Liedtke, Stadt Kamen Andreas Vetter, Umweltbundesamt
14:10	Einführung: Ablauf des Workshops Rainer Lucas, Wuppertal Institut
14:20	Vorstellungsrunde
14:50	Öffnung der Kamener Innenstadt zur umgestalteten Seseke Dr. Uwe Liedtke, Stadt Kamen
15:30	Exkursion: Wasser und Stadtentwicklung in Kamen Per Bus
17:30	Die Anpassungsstrategie des Lippeverbandes an den Klimawandel – Ziele, Maßnahmen und Projekte Ekkehard Pfeiffer, Emschergenossenschaft/Lippeverband
19:00	Gemeinsames Abendessen
20:00	Get-Together

Mi, 20.11.2013

09:00	Wassersensible Stadtentwicklung: Integration von Infrastrukturplanung und Stadtentwicklung Marko Siekmann, FiW an der RWTH Aachen e.V.
09:45	Arbeitsgruppenphase: Integrations- und Abstimmungsbedarf Was sind die wichtigsten Schritte und Vorgehensweisen für Verfahren aus Sicht der Kommunen? Welche Erfahrungen liegen in den anderen Kommunen vor? Wo liegen Berührungs- und Konfliktpunkte?
11:45	Vorstellung der Ergebnisse Zusammenführung der Perspektiven Infrastrukturplanung und Stadtentwicklung
12:15	Wir empfehlen... Erarbeitung von Empfehlungen für überörtliche Unterstützungsangebote und Kommunikation, z. B. was muss an planerischen, rechtlichen oder ökonomischen Anreizen verbessert/angepasst werden, um eine integrierte wassersensible Stadtentwicklung zu ermöglichen?
13:00	Resumé Ralf Schüle, Wuppertal Institut
13:10	Ausblick Andreas Vetter, Umweltbundesamt
13:15	Gemeinsames Mittagessen
14:00	Ausklang und Verabschiedung

Teilnehmende

Vorname	Name	Kommune/Institution	Funktion
Dirk	Brügge	Stadt Lohmar	Dezernat 2, Erster Beigeordneter
Ronald	Eckert	Stadt Frankfurt/Oder	Strategische Infrastrukturplanung (Abteilung Stadtentwicklung)
Miriam	Fekkek	Wuppertal Institut	Stoffströme und Ressourcenmanagement, wiss. Mitarbeiterin
	Graf	Wasser- u. Abwasserverband Elsterwerda (WAV)	Abwassermeister
Michael	Joost	Stadt Wolfhagen	Abteilungsleiter Energie und Stadtentwicklung
Susann	Kirst	Stadt Bad Liebenwerda	Leiterin des Bauamts
Dr. Uwe	Liedtke	Stadt Kamen	Fachdezernent Planen, Bauen, Umwelt
Rainer	Lucas	Wuppertal Institut	Stoffströme und Ressourcenmanagement, Projektleiter
Horst	Meier	Stadtwerke Arnsberg	Leiter der Stadtentwässerung
Ekkehard	Pfeiffer	Emschergenossenschaft /Lippeverband	Abteilungsleiter Strategisches Flussgebietsmanagement
Günter	Reinke	Stadt Bamberg	Klimaschutzbeauftragter
Bernhard	Ruppert	Entsorgungs- u. Baubetrieb der Stadt Bamberg	Abteilungsleiter Entwässerung
Martin	Scheinert	Hochschule Harz	FB Automatisierung / Informatik, Projektmitarbeiter
Dr. Gotthard	Scheja	Stadt Arnsberg	Leiter des Umweltbüros
Jennifer	Schinkel	Wuppertal Institut	Stoffströme und Ressourcenmanagement, wissenschaftliche Hilfskraft
Dr. Ralf	Schüle	Wuppertal Institut	Energie-, Verkehrs- und Klimapolitik, Stv. Forschungsgruppenleitung
Elke	Selke	Landkreis Harz	Agenda21 Koordinatorin
Marko	Siekmann	Forschungsinstitut für Wasser- und Abfallwirtschaft an der RWTH Aachen (FiW) e. V.	Bereichsleiter Entwässerungssysteme
Birgit	Sinhuber-Schotte	Stadt Recklinghausen	Abteilungsleitung Stadtentwicklungsplanung
Andreas	Vetter	Umweltbundesamt	KomPass – Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung
PD Dr. Uta	Von Winterfeld	Wuppertal Institut	Zukünftige Energie- und Mobilitätsstrukturen, Projektleiterin
Martin	Wichmann	Stadt Konstanz	Amt für Stadtplanung und Umwelt, Abteilungsleitung

Dienstag, 19.11.2013

Begrüßung

Dr. Uwe Liedtke, Stadt Kamen

Herr Liedtke, Fachdezernent Planen, Bauen, Umwelt der Stadt Kamen, begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Namen der gastgebenden Stadt Kamen. In Kamen wurden im Rahmen eines integrierten Handlungskonzeptes mit Städtebaufördermitteln bereits eine Reihe von Projekten umgesetzt – dazu zählen die Neugestaltung der Fußgängerzone, aber auch die Eröffnung der „Familienbande“, des gewählten Veranstaltungsortes.

Kamen wird nach dem sie durchfließenden Wasserlauf auch „Sesekestadt“ genannt – die Seseke ist ein wichtiges Identifikations-symbol in der Stadt. Ehemals ein offener Abwasserkanal, wurde der Fluss bereits 2008 bis 2010 im Rahmen des Seseke-Umbaus durch den Lippeverband naturnahe umgestaltet. Begleitend zu den umgesetzten Planungen des Lippeverbandes hat die Stadt im Jahr 2013 einen städtebaulichen Wettbewerb zur Öffnung der Kamener Innenstadt zur umgestalteten Seseke ausgeschrieben. Ziel ist es, den Fluss in das angrenzende innerstädtische Leben einzubinden und somit die Seseke wieder erlebbar zu machen. Somit bietet Kamen einen idealen Rahmen für das Thema „Wassersensible Stadtentwicklung“.



Andreas Vetter, Umweltbundesamt

Herr Vetter, Betreuer des Projektes „KOBÉ“ am Umweltbundesamt, begrüßt die Teilnehmenden im Namen des Umweltbundesamtes zum mittlerweile zweiten Fachworkshop im Rahmen der Veranstaltungsreihe und dankt Herrn Liedtke als Vertreter der Stadt Kamen für die fachliche und organisatorische Begleitung. Er betont insbesondere die Bedeutung von Wasser im Rahmen kommunaler Klimaanpassung und erhofft sich von dem Workshop Empfehlungen aus dem Teilnehmendenkreis, wie auf Bundesebene kleinere und mittlere Kommunen bei der integrierten Betrachtung von Wasser und Stadtentwicklung im Rahmen notwendiger Klimafolgenanpassung unterstützt werden können.



Im Bereich der Klimafolgenanpassung gibt es bisher wenige bereits umgesetzte gute Beispiele – der Wettbewerb „Anpassungspioniere gesucht“ prämierte im Jahr 2011 die Vorreiter in diesem Bereich. Eines von zwölf guten Beispielen, welche in der Broschüre „Das Klima ändert sich – was

können wir tun? Beispiele der Anpassung vor Ort“ vorgestellt werden, ist der sogenannte „Grünblaue Klimakorridor“ in Kamen – die Verbindung der ökologischen Umgestaltung des ehemals kanalisierten Heerener Mühlbachs mit der naturnahen Bewirtschaftung von Regenwasser.¹ Beispielhaft ist hier u.a. die Integration der AnwohnerInnen bei der Abkopplung des Regenwassers. Der Wettbewerb „Anpassungspioniere“ geht 2015 in die zweite Phase.

Einführung und Ablauf des Workshops

Rainer Lucas, Wuppertal Institut

Herr Lucas, Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie, führt kurz in Konzept und Ablauf des Workshops ein, welcher sich vor allem mit den städtebaulichen und wasserwirtschaftlichen Aspekten einer „wassersensiblen Stadtentwicklung“ befasst. Die Auseinandersetzung mit den Folgen des Klimawandels macht es vermehrt notwendig, dass beide Bereiche enger zusammenwirken und integrierte Lösungsansätze verfolgen. Ziel des Workshops ist es daher, im Rahmen von fachlichen Inputs und eines moderierten Erfahrungsaustauschs die Ansätze Wasserwirtschaft und Stadtentwicklung zusammenzuführen – beide Perspektiven sind auch im Kreis der Teilnehmenden vertreten.



Die Leitfragen des zweiten Fachworkshops lauten:

- Welche Ansätze haben sich als tragfähig erwiesen?
- Wo trifft der integrierte Ansatz auf Hemmnisse?
- In welchen Bereichen bestehen Informationsdefizite?
- In welchen Bereichen sollte der Gesetzgeber aktiv werden?

Am ersten Workshop-Tag stehen Beispiele aus der Praxis im Vordergrund, welche im Rahmen einer Bus-Exkursion vor Ort besichtigt werden können.

Tag Zwei fokussiert nach einem fachlichen Input zur wassersensiblen Stadtentwicklung auf den Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen und die Zusammenführung der wasserwirtschaftlichen und stadtplanerischen Perspektive. Abschließend werden aus dem Teilnehmendenkreis Empfehlungen an das UBA hinsichtlich Unterstützungsangebote für kleine und mittlere Kommunen formuliert.

¹ <http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/4229.pdf>

Vorstellungsrunde

In einer Vorstellungsrunde geben die Teilnehmenden kurz einen Einblick in die Bearbeitung der Klimafolgenanpassung in ihrer jeweiligen Kommune, mit besonderer Berücksichtigung wasserwirtschaftlicher Fragestellungen. Dabei wird deutlich, dass für die meisten Teilnehmenden wasserwirtschaftliche Themen eine große Rolle in der Stadtentwicklung spielen – Starkregenereignisse geben hier häufig den Anstoß für notwendige Maßnahmen. Jedoch wird insbesondere die Langlebigkeit der Infrastrukturen als Hemmnis bei der Anpassung an den Klimawandel identifiziert.

Die Erfahrungen der Kommunen decken ein breites Spektrum ab: So haben einige Teilnehmende sich bisher aufgrund mangelnder Betroffenheit kaum mit Hochwasser- oder Starkregengefahren befasst. Andere planen die Offenlegung und Renaturierung von innerstädtischen Wasserläufen oder die Umsetzung dezentralen Regenwassermanagements im Rahmen von Erschließungsmaßnahmen; eine Kommune hat bereits Maßnahmen der Renaturierung von Flüssen umgesetzt und positive Effekte auf die Stadtentwässerung feststellen können.

Wasser und Stadtentwicklung vor Ort - lokale Beispiele

Die Stadt Kamen bietet als Veranstaltungsort den passenden Hintergrund für den Workshop – hier wurden in Kooperation mit dem Lippeverband bereits mehrere Maßnahmen der ökologischen Umgestaltung der innerstädtischen Flussläufe umgesetzt. Erfahrungsberichte aus der Praxis und Besichtigung vor Ort geben den Teilnehmenden Denkanstöße für die Integration stadtplanerischer und wasserwirtschaftlicher Fragestellungen in ihrer Kommune.



Input Dr. Uwe Liedtke, Stadt Kamen: Öffnung der Kamener Innenstadt zur umgestalteten Seseke

Nach Einschätzung von Herrn Liedtke ist die vom Lippeverband durchgeführte Renaturierung der Seseke ein Quantensprung für die Stadtentwicklung, was er mit Bilderreihen unterstrich: Aus offenen Abwasserkanälen, die durch die Innenstädte fließen, wurden ökologisch umgestaltete Flüsse mit hoher Aufenthaltsqualität. Dabei sind die flankierenden Maßnahmen von großer Bedeutung: der Bau unterirdischer Abwasserkanäle und neuer Kläranlagen ermöglicht die Entkopplung von Schmutzwasser und Niederschlagswasser sowie den oberirdischen naturnahen Umbau. Die Hochwasser-Situation hat sich durch den Umbau gebessert – durch die Erweiterung des Flussbettes, die Berücksichtigung landwirtschaftlicher Flächen als Überflutungsflächen und den Bau sehr großer Rückhaltebecken wurde dem Fluss mehr Platz geschaffen.

Die ökologische Umgestaltung der innerstädtischen Seseke bietet der Stadt die Chance, in den angrenzenden städtischen Bereichen die Lebensqualität weiter zu verbessern. Dafür wurde im Jahr 2013 ein Städtebaulicher Wettbewerb für den Innenstadtbereich, unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in Workshops, durchgeführt. Der Siegerentwurf soll in den nächsten Jahren umgesetzt werden. Nach Abschluss des Wettbewerbs wurden die wesentlichen Akteure (Lippeverband, Kreis Unna als obere Wasserbehörde und Planfeststellungsbehörde) einbezogen, um direkt mögliche Restriktionen zur Umsetzung zu identifizieren.

Die Realisierung des Siegerentwurfs erfolgt im Rahmen des integrierten Handlungskonzeptes, welches mehrere Einzelprojekte umfasst und durch einen Ratsbeschluss gestützt wird. Eine Umsetzung des Gesamtkonzeptes im Innenstadtbereich würde acht bis zehn Millionen Euro kosten – aus finanziellen Gründen werden Einzelmaßnahmen, die auch solitär Sinn machen, Schritt für Schritt umgesetzt. Hierzu zählt z. B. der Zugang zum Gewässer über Treppen, welcher etwa eine Million Euro kostet. Eine Finanzierung erfolgt zu 80 Prozent über Städtebaufördermittel – der Eigenanteil stellt gerade für Kommunen in NRW eine große Hürde dar, auch Kamen ist Haushaltssicherungskommune.

Exkursion: Wasser und Stadtentwicklung in Kamen

Leitung Dr. Uwe Liedtke, Stadt Kamen

Eine Busexkursion führte die Teilnehmenden an ausgewählte Punkte, an denen geplante und bereits umgesetzte Einzelprojekte der Stadt Kamen vorgestellt wurden. Hierzu zählten:

- der innerstädtische Bereich, an dem die erste Einzelmaßnahme des Siegerentwurfs umgesetzt werden soll,
- bereits renaturierte Abschnitte an Körne und Seseke an der Kläranlage,
- der kürzlich abgeschlossene „grün-blaue Klimakorridor“ am Heerener Mühlbach

Die Anpassungsstrategie des Lippeverbandes an den Klimawandel – Ziele, Maßnahmen und Projekt

Ekkehard Pfeiffer, Emschergenossenschaft/Lippeverband

Ekkehard Pfeiffer, Abteilungsleiter Strategisches Flussgebietsmanagement bei Emschergenossenschaft/Lippe-verband (EGLV), berichtete aus Sicht eines Wasserverbandes über die vielfältigen Aktivitäten zur Klimafolgenanpassung, welche häufig in Zusammenarbeit mit Kommunen geplant und umgesetzt werden. Dabei betonte er die Schlüsselrolle integrierter Konzepte, da Wasser „nicht an Grenzen aufhöre“.

Einen wichtigen Baustein stellt die Zukunftsvereinbarung Regenwasser dar, welche die Emschergenossenschaft im Jahr 2005 mit den Kommunen im Verbandsgebiet abgeschlossen hat: In 15 Jahren (bis 2020) sollen 15 Prozent der Regenwassermenge von den Kanalnetzen abgekoppelt werden und vor Ort versickern. Das dezentrale Regenwassermanagement als „No-Regret-Maßnahme“ vereint mehrere Vorteile: zum einen wird das Kanalnetz entlastet, was zu geringeren Investitionskosten und Energieeinsparungen durch eine geringere Abwassermenge führt. Zum anderen wird der Niedrigwasserabfluss des Gewässers gestärkt und die Grundwasserneubildungsrate erhöht. 70 Mio. Euro Einsparpotenzial (plus 35 Mio. Euro vom Land NRW) gehen an die Kommunen für Abkopplungsmaßnahmen. Eines der konkreten Umsetzungsprojekte ist der bereits mehrfach erwähnte Heerener Mühlbach, an dem innerhalb von vier Jahren 80 AnwohnerInnen von einer Abkopplung und Einleitung des Regenwassers in das renaturierte Gewässer überzeugt werden konnten. Die Motivation der AnwohnerInnen am Heerener Mühlbach wurde u.a. durch einen Besuch einer EU-Delegation „im Vorgarten“ deutlich gesteigert, was weitere „Nachzügler“ nach Projektabschluss zur Folge hatte. Herr Pfeiffer betont in dem Zusammenhang die große Bedeutung positiver Botschaften für PolitikerInnen – die öffentlichkeitswirksame Kommunikation und Präsentation von Erfolgen von Einzelmaßnahmen kann zu einer verstärkten politischen Rückendeckung führen.



Ein Schlüsselement solcher Projekte ist, basierend auf den umfassenden Erfahrungen des Wasserverbands, eine aktive und einfache Kommunikation. Ingenieur-Jargon sollte weitgehend vermieden werden – zur Planung der einzelnen Abkopplungsprojekte mit den EigentümerInnen wurden eine einfache Übersichtsgrafik und eine Kosten-/Nutzen-Tabelle herangezogen. Ein weiteres innovatives anschauliches Kommunikationsinstrument ist der sogenannte „Map Table“, welcher im Rahmen einer Vulnerabilitätsstudie in zwei Städten im Emscher-Lippe-Raum eingesetzt wird, um anschaulich mögliche Gefährdungsbereiche zu visualisieren.

Für kommunale Anpassungsmaßnahmen ist vorab ein Vulnerabilitätscheck sinnvoll. Hier hat der Lippeverband im Projekt „Future Cities“ einen Anpassungskompass zum Einstieg in den Entscheidungsfindungsprozess herausgegeben (siehe Anhang).

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wird das Problem kurzfristiger Kosten-Nutzen-Rechnungen der kommunalen Politik thematisiert – bei einer Entkopplung des Niederschlagswassers fehlen in der Folge Regenwasserabgaben. Längerfristig überwiegt jedoch der Nutzen einer solchen Maßnahme. Hier ist Überzeugungsarbeit im Hinblick auf die kommunalen Entscheidungsträger notwendig. Dazu zählt auch die Bereitstellung der zugrundeliegenden Informationen und GIS-Tools. Diese werden von der EGLV für die Kommunen kostenlos online zur Verfügung gestellt. Auch für BürgerInnen gibt es einen – wenngleich eingeschränkten – Zugang.

Vor dem Hintergrund der Zielgruppe des KOBE-Projektes wurde erörtert, wie gerade kleinere und mittlere Kommunen, welche in der Regel keinen starken Wasserverband im Rücken haben, solche Maßnahmen anstoßen und umsetzen können. Hier fehle es in der Regel sowohl an politischem Willen als auch an den notwendigen finanziellen Ressourcen. Herr Pfeiffer verwies daraufhin auf das Beispiel Dortmund: Hier haben sich nach einem Starkregenereignis viele Akteure zusammengesetzt und eine Reihe von Maßnahmen entwickelt, welche zum Teil auch kostengünstig umgesetzt werden können. Wichtig sei insbesondere das Etablieren einer „neuen Denke“ in den Kommunen als Anstoß für die Entwicklung und Umsetzung intelligenter, die üblichen sektoralen Planungsgrenzen überwindenden, Ideen. Beispielsweise könne im Rahmen von Sanierungen kommunaler Gebäude Anpassung in Form von Abkopplung bereits „mitgedacht“ werden.

In der Folge wurde auf die große Bedeutung von Vulnerabilitätsanalysen gerade für die Kommunikation mit EntscheidungsträgerInnen verwiesen. Vulnerabilitätsanalysen können dabei helfen, das Schadenspotenzial in Kommunen abzuschätzen. Eine solche Vulnerabilitätsanalyse wurde in Bad Liebenwerda im Rahmen des Projektes „ExWost“ sehr kostengünstig unter Auswertung bestehender Daten und Informationen durchgeführt (ca. 20.000 €). Ein erster kostenfreier Ansatz könne jedoch z. B. schon darin bestehen, Telekommunikationsunternehmen nach den Standorten ihrer Schaltschränke zu fragen.

Im Endeffekt, so ein Teilnehmer, erfordere ein zukunftsfähiger Umgang mit Starkregenereignissen eine Umkehrung der kommunalen Verfahren: Um zu vermeiden, dass Häuser in möglichen Überflutungsflächen entstehen, müsse der Bebauungsplanung eine Erschließungsplanung mit Identifizierung von Fließwegen vorangestellt werden. Insgesamt, so der Tenor, sei ein Umdenken erforderlich. Dabei kann das demnächst vorgeschriebene Niederschlagsbeseitigungskonzept (NBK) wertvolle Unterstützung liefern.

Mittwoch, 20.11.2013

Impulsvortrag: Wassersensible Stadtentwicklung: Integration von Infrastrukturplanung und Stadtentwicklung

Marko Siekmann, FiW an der RWTH Aachen e. V.

Marko Siekmann stellte in seinem fachlichen Impuls das Konzept der Wassersensiblen Stadtentwicklung, angewendet auf den Schutz urbaner Infrastrukturen vor Überflutungen, vor.

Als ersten Schritt zur Abschätzung des Handlungsbedarfs wird eine Vulnerabilitätsanalyse – von einer groben Übersicht hin zu einer konkreten Detailanalyse – durchgeführt. Hierfür werden schon vorhandene oder leicht zu ermittelnde Daten für die Bestimmung von Kennzahlen genutzt, auf deren Basis das Risiko von Überflutungen bewertet und visualisiert und der Anpassungsbedarf beschrieben werden kann. Nach einer Erstbewertung des Anpassungsbedarfs kann die Detailanalyse für besonders gefährdete Objekte oder besonders verletzbare Gebäude wie z. B. Krankenhäuser oder Kindergärten im Gefährdungsgebiet erfolgen. Ein häufiger und vermeidbarer Grund für Überflutungen von Objekten sind fehlende oder falsch montierte Rückstauverschlüsse. Hier ist weitere Aufklärungsarbeit nötig.



Zur Anpassung geeignet sind, je nach Intensität der Niederschläge, verschiedene Maßnahmen, wie eine naturnahe Regenwasserbewirtschaftung, bauliche und betriebliche Maßnahmen, Überflutungsflächen, innerstädtische Hochwasserrückhaltebecken, Objektschutzmaßnahmen sowie Notfluttrassen und Wasserplätze im Rahmen einer multifunktionalen Flächennutzung. So können Parkplätzflächen bei außergewöhnlichen Starkregen für einen temporären Einstau genutzt werden. Dabei müssen die Maßnahmen auf den jeweiligen Bereich zugeschnitten sein. Oft reichen schon verhältnismäßig einfache Lösungen, um Objekte zu schützen.

Die wassersensible Stadtentwicklung ist ein komplexer Ansatz, der viele Akteure umfasst. Je nach Vorhaben ist es wichtig, die Bevölkerung und den Katastrophenschutz in die Planung einzubinden. Weiterhin muss die Barrierefreiheit beachtet werden. Wichtig ist ein moderierter Prozess, um den Wissenstransfer sicherzustellen. Ein Kommunikationskonzept, das den Planungsprozess begleitet, muss sich sowohl an das Fachpublikum als auch an Privatpersonen richten. Auch Herr Siekmann betonte die Bedeutung einer geeigneten Darstellung, um die Gefährdung und geeignete Schutzmaßnahmen verständlich zu machen und Überzeugungsarbeit zu leisten.

Die Detailplanung und Umsetzung der Maßnahmen erfolgt über formelle Instrumente wie Abwasser- und Niederschlagswasserbeseitigungskonzept (ABK und NBK) oder informelle Planungsansätze (Maßnahmensteckbriefe, Masterplan).

Diskussion

Die anschließende intensive Diskussion fokussierte sich auf die konkrete Umsetzung gerade in kleineren und mittleren Kommunen:

1. Als ersten Schritt empfiehlt Herr Siekmann wegen der Dringlichkeit die Ermittlung eines einfachen Schadenspotenzials für die gesamte Stadt/das gesamte Gebiet. Erst darauf aufbauend wird eine Detailanalyse durchgeführt, die auch eine Vulnerabilitätsbewertung und die Nutzung der Gebäude (Kindergärten, Krankenhäuser o. ä.) umfasst.
2. Auf lange Sicht sollen weitere Aspekte einer wassersensiblen Stadtentwicklung wie Stadtklima oder Bewässerung berücksichtigt werden. Die wassersensible Stadtentwicklung ist als Prozess zu sehen. Höchste Dringlichkeit kommt derzeit jedoch dem Schutz vor Überflutungen zu.
3. Die Charakteristik urbaner Sturzfluten unterscheidet sich von der von Flusshochwässern, dass diese gleichzeitig auftreten ist unwahrscheinlich. Sie ist jedoch der von Kleingewässern ähnlich. Diese können auch gleichzeitig auftreten.
4. Wie soll eine Kleinstadt bei einer Hot-Spot-Analyse für urbane Sturzfluten vorgehen? Über bestehende Daten und Informationen kann eine erste einfache Analyse der Kennzahlen durchgeführt werden. Wird hier ein Handlungsbedarf deutlich, so kann man sich bei der Bewertung durch ein Planungs- oder Forschungsbüro unterstützen lassen – auch Herr Siekmann vom FIW steht als Ansprechpartner zur Verfügung. In einem weiteren Schritt erfolgt die Fließwegeverfolgung, bei der man z. B. untersucht, ob das Wasser in Richtung eines Kindergartens fließen würde. Bei erkannten Problemen kann darauf aufbauend eine Detailanalyse erfolgen. Wichtig ist, dass Siedlungswasserwirtschaft und andere kommunale Bereiche in einem moderierten Planungsprozess zusammenarbeiten. Aspekte wie Barrierefreiheit und Hygiene müssen berücksichtigt werden. Der Klimaanpassungsaspekt sollte aktiv kommuniziert werden.
5. Gibt es systematische Auswertungen von Schadensereignissen und Feuerwehreinsätzen? Die Siedlungsentwässerung steht in der Regel in Kontakt mit der Feuerwehr, es gibt jedoch keine systematische Erfassung, welche z. B. den Grund für den jeweiligen Überflutungsfall erfassen würde. Eine statistische Erfassung wäre jedoch wichtig, um z. B. bei Überflutungen von Häusern zu ermitteln, ob es sich um eine vermeidbare Überflutung handelte (Schutzeinrichtung, z. B. Rückstauverschluss wurde falsch montiert oder ist nicht vorhanden) oder das Wasser über die Hauseinfahrt o.ä. lief, in welchem Fall andere Maßnahmen ergriffen werden müssten. Die Erfassung über die Feuerwehr ist schwer möglich, aber die Dokumentation im Nachlauf, z. B. über Versicherungen o.ä. wäre machbar.

Da die Überflutungen oft selbstverschuldet sind, ist eine gezielte Information der Bürger z. B. bei Antragstellung für Neubauten oder Umbauten wichtig.

6. Es ist ein umfassendes Risikomanagement nötig, in dem auch betrachtet wird, wie wahrscheinlich eine Überflutung ist und ob das jeweilige Objekt als besonders schützenswert gilt. Auf dieser Grundlage kann z. B. entschieden werden, ob Pumpwerke eingesetzt werden sollen oder ob es wahrscheinlicher ist, dass diese jahrelang ungenutzt bleiben und es daher sinnvoller/günstiger wäre, ein Gebäude umzubauen. Die Gefahren von Flusshochwasser und urbanen Sturzfluten müssen dabei kombiniert betrachtet werden, das Risiko urbaner Sturzfluten ist allerdings schwerer zu erfassen. Bei der Kommunikation der Gefahr sollte zum besseren Verständnis nicht die erwartete Wasserfläche sondern das Risikopotenzial für Menschen und Gebäude dargestellt werden.
7. Offen bleibt die Frage, ob es in Kommunen kleiner und mittlerer Größe zielführend erscheint, die Klimaanpassung als großes eigenes Thema aufzuziehen oder es sinnvoller ist, diese Thematik z. B. über die Siedlungsentwässerung anzugehen.

Arbeitsgruppenphase: Erfahrungen und nächste Schritte in den Kommunen

In der folgenden Arbeitsgruppenphase wurden der fachliche Impuls und die sich anschließende Diskussion weiter geführt und mit den Erfahrungen der teilnehmenden Kommunen abgeglichen. In zwei Gruppen mit unterschiedlichen Sichtweisen – (i) Stadtentwicklung/Stadtplanung, (ii) Tiefbau, Siedlungsentwässerung – wurden anhand eines auszuwählenden konkreten Themas die wesentlichen Akteure, notwendige Maßnahmen und Arbeitsschritte und mögliche Hemmnisse und Konflikte identifiziert werden.

Folgende Leitfragen lagen der Arbeitsgruppenphase zugrunde:

- Welche Erfahrungen liegen in den anderen Kommunen bereits vor?
- Was sind die wichtigsten Schritte und Vorgehensweisen für Verfahren aus Sicht der Kommunen?
- Wo liegen Berührungs- und Konfliktpunkte zwischen Siedlungsentwässerung und Stadtentwicklung?

Arbeitsgruppe Stadtplanung/Stadtentwicklung

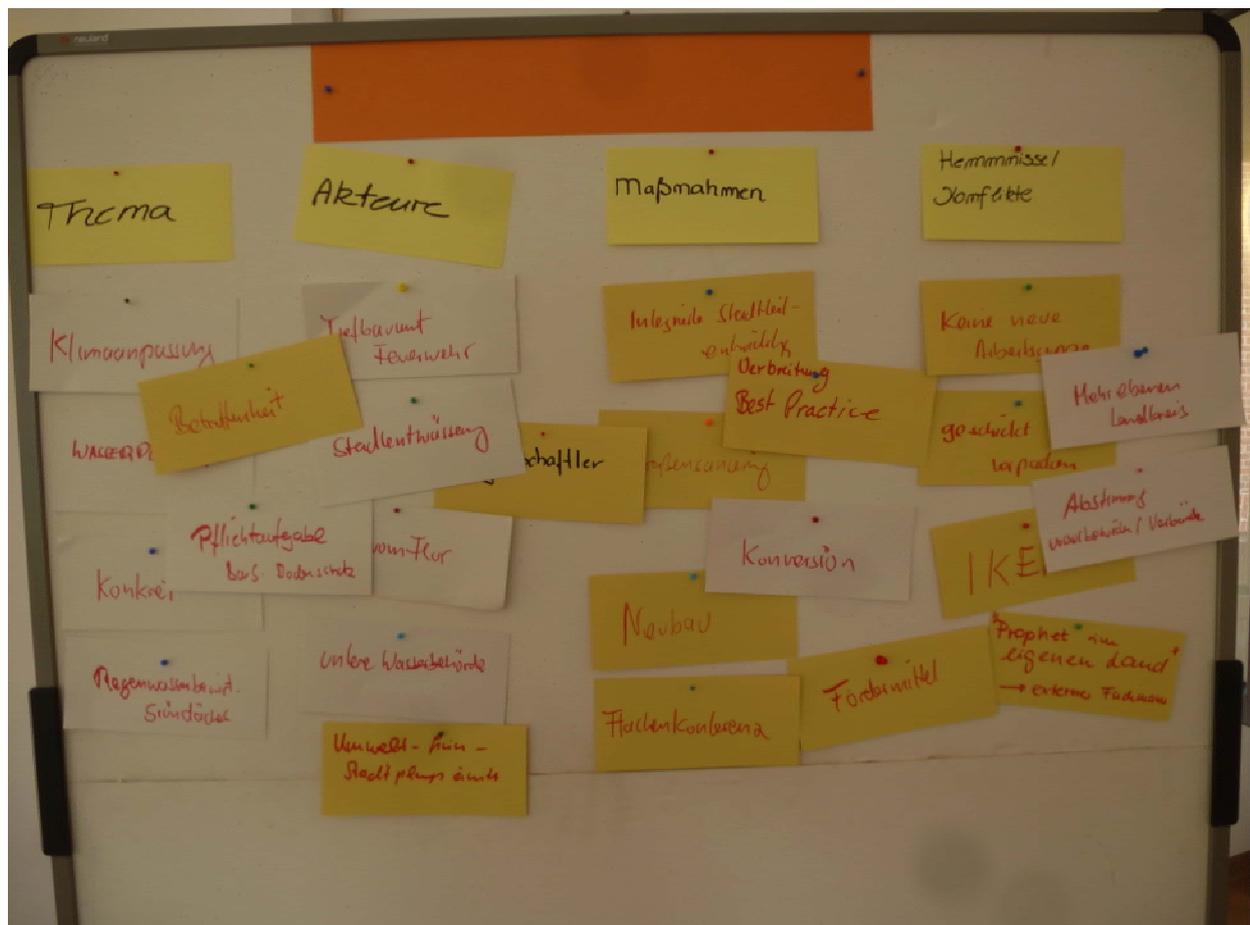
Die Arbeitsgruppe Stadtplanung/Stadtentwicklung befasste sich insbesondere mit der Problematik eines geeigneten Einstiegs in das Thema Klimaanpassung in kleineren und mittleren Kommunen.

Bzgl. des Einstiegs wurde übereinstimmend festgestellt, dass es in der Regel wenig sinnvoll sei, das Thema Klimaanpassung als eigenes Thema in einer Kommune anzustoßen. Vielmehr könne man anhand konkreter Fragestellungen an bestehende Handlungsfelder andocken, wie z. B. Was-

serbewirtschaftung, Gründächer, integrierter Stadtentwicklung. Dies müsse nach den jeweiligen Prioritäten der Stadt entschieden werden. Dabei unterscheidet sich das Akteurspektrum je nach Problemstellung. Häufig genannt wurden: Tiefbauamt, Feuerwehr, Stadtentwässerung, untere Wasserbehörde, Umwelt- und Stadtplanungsämter.

Bei Umsetzung von Maßnahmen spielen Fördermittel eine bedeutende Rolle. Sie können einen Anreiz schaffen, reichen allerdings nicht aus, um eine wassersensible Stadtentwicklung umzusetzen. Die wassersensible Stadtentwicklung sollte daher Teil einer integrierten Stadtentwicklung sein. Bei Straßensanierungen, Konversion und Neubauten können Klimaanpassungsaspekte berücksichtigt werden. Hilfreich ist die Verbreitung von Best-Practice-Beispielen.

Probleme bereitet unter Umständen das Kommunizieren der Klimaanpassungsthematik. Hier wird ein externer Fachmann häufig besser wahrgenommen. Es muss ein gewisses Standing vorhanden sein, um Konfliktsituationen bewältigen und lösen zu können. Für Klimaschutzmanager ist dies u.a. aufgrund ihrer befristeten Beschäftigung oft schwer, daher sind sie in der Regel nicht der richtige Ansprechpartner.



Arbeitsgruppe Infrastrukturplanung, Tiefbau

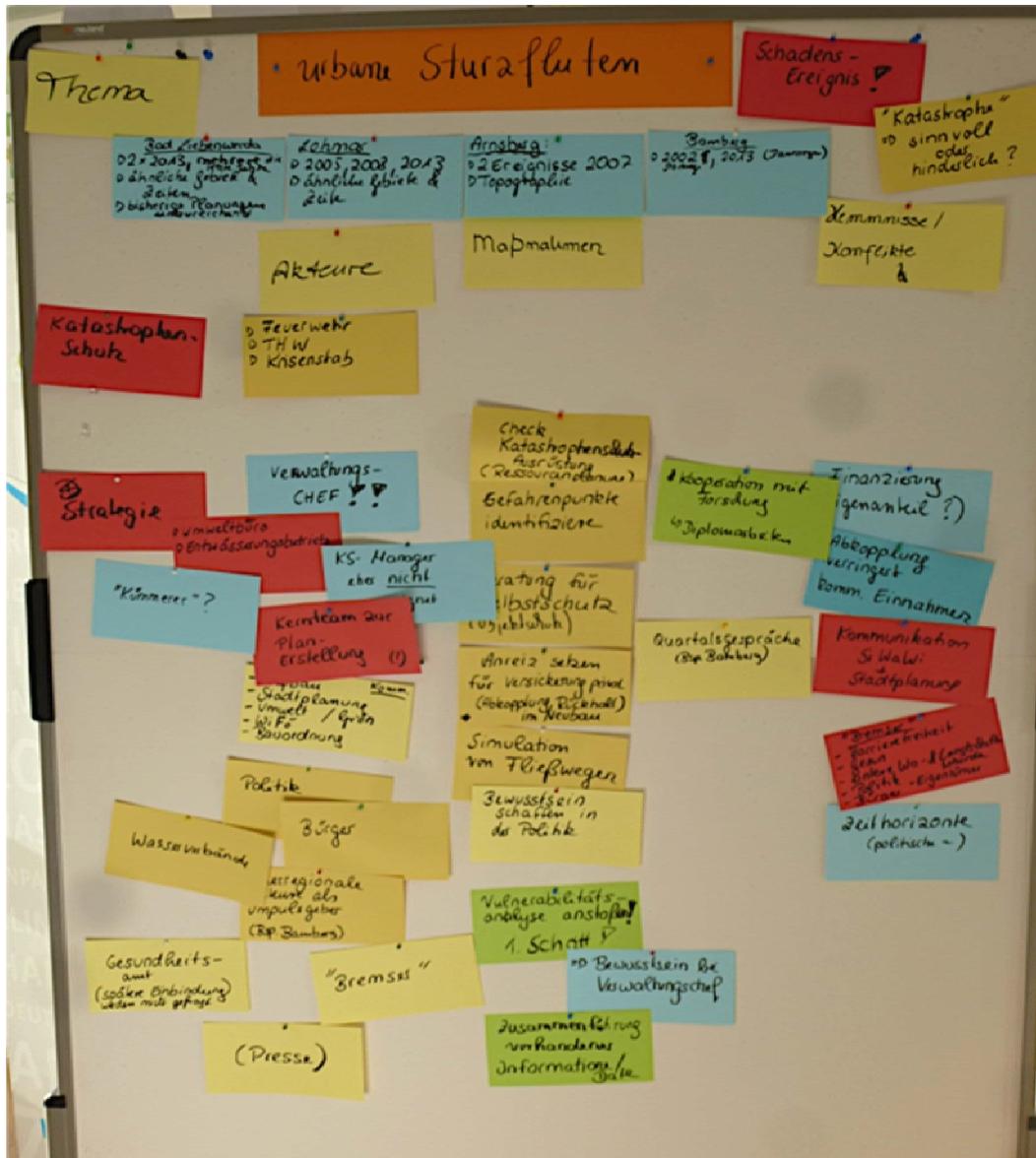
Die zweite Arbeitsgruppe wählte das Thema „Urbane Sturzfluten“, da es in der Vergangenheit in allen Städten der Beteiligten Schadensereignisse gegeben hat. Hierbei müssen zwei Zeiträume differenziert betrachtet werden:

1. Das Schadensereignis steht unmittelbar bevor: In diesem Fall geht es um den Katastrophenschutz. Als Akteure sind ein Krisenstab, Feuerwehr und THW zu nennen.
2. Für die Zukunft ist eine Strategie zu entwickeln: Dabei sind ein Initiator und ein Kernteam zur Planerstellung wesentlich. Von großer Bedeutung ist weiterhin der Rückhalt durch den Verwaltungschef. Das Akteurspektrum ist breit und umfasst Tiefbau, Stadtplanung, Umwelt- und Grünflächenämter, Wirtschaftsförderung, Bauordnung, Wasserverbände, Umweltbüros, Entwässerungsbetriebe und die Politik. Auch in dieser Gruppe wurden Klimaschutzmanager als Initiatoren als weniger geeignet eingeschätzt, da sie häufig nur befristet beschäftigt sind und bei mangelnder Unterstützung wenig Einfluss haben. Überregionale Akteure können als Impulsgeber hilfreich sein. Wichtig ist es darüber hinaus, Bürger, Presse, Kritiker/„Bremsen“ und das Gesundheitsamt einzubinden und zu informieren.

Wesentliche Grundlage, um Maßnahmen anzustoßen, ist nach übereinstimmender Meinung eine Vulnerabilitätsanalyse. Diese dient insbesondere dazu, bei Verwaltungschefs und Politik ein Bewusstsein für die Gefährdung zu schaffen. Weiterhin müssen zur Abschätzung des Risikos die Gefährdungspunkte analysiert werden. Dabei ist zu beachten, dass auch die Stromversorgung und Kommunikation gewährleistet sind.

Konfliktpotenzial wird z. B. in der Finanzierung gesehen. So verringern Anreize wie die Möglichkeit der Regenwasser-Abkopplung die Einnahmen der Kommunen und sind daher teilweise nicht erwünscht. Auch die Kommunikation zwischen Siedlungswasserwirtschaft und Stadtplanung kann zu Konflikten führen. „Bremsen“ im Prozess zu einer wassersensiblen Stadtentwicklung können die notwendige Berücksichtigung von Aspekten der Hygiene und Barrierefreiheit sein. Auch Bürger, die befürchten, dass Anpassungsmaßnahmen den Wert ihres Grundstücks mindern könnten, stellen ein Hemmnis dar. Schwierigkeiten kann es weiterhin aufgrund der politischen Zeithorizonte (Legislaturperioden) geben.

Für eine wassersensible Stadtentwicklung ist die Vermittlung nach innen und die Information nach außen relevant. Der Anstoß zu einer solchen Entwicklung kann aus fachlicher Perspektive geschehen – insbesondere wenn man hier mehr „Verbündete“ erwartet – oder mit einem integrierten Ansatz. Es ist im Einzelfall prüfen, was der einfachere Weg ist bzw. wo mehr Widerstand erwartet wird. Auch ein wasserwirtschaftlicher Ansatz folgt in jedem Fall später dem integrierten Weg.



Wir empfehlen...

In der anschließenden Runde nannten die Teilnehmenden konkreten Unterstützungsbedarf für einen Anstoß und die Umsetzung einer integrierten wassersensiblen Stadtentwicklung in ihrer Kommune.

Finanzielle Mittel

- Finanzielle Unterstützung ist für die Umsetzung von Maßnahmen nötig.
- Es gibt Fördermittel, diese kann man aber teilweise wegen des geforderten Eigenanteils nicht wahrnehmen. Hier wäre eine Staffelung, bei besonders förderwürdigen Maßnahmen auch eine hundertprozentige Förderung, sinnvoll.
- Vereinfachung der Förderbedingungen – häufig lohnt sich die Beantragung wegen des großen Aufwands nur bei hohen Beträgen (Verweis auf die nationale Klimaschutzinitiative).

Information, Netzwerke, Kommunikation

- „Nicht jeder muss das Rad neu erfinden“: Erfahrungsaustausch mit Institutionen, anderen Kommunen. Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse, welche Methoden gibt es?
- Partnerschaften mit anderen Kommunen, um voneinander zu lernen und sich auszutauschen – mit gegenseitigen finanziell geförderten Besuchen.
- Leitfaden als Hilfe für Kommunen:
 - Muss inhaltlich die Punkte „Was ist zu tun?“, „Wie gehe ich es an?“ umfassen.
 - Es gibt schon viele Leitfäden, aber es ist eine zentrale Anlaufstelle nötig, um Informationen kompakt und mit Best-Practice-Beispielen an die Kommunen weitertragen zu können.
- Förderung von Kommunikationsprozessen.
- Unterstützung nötig, um Information bereitzustellen.
- Niederschwellige Angebote, um die breite Masse zu erreichen.
- Bürgerschaft mitnehmen.
- Tools zur Gefährdungsanalyse kostenlos zur Verfügung stellen, um ohne Fachexpertise eine Argumentationsgrundlage für eigene Fachbereiche und Politik erstellen zu können.
- Besondere Unterstützung ist für kleinere Städte nötig, da sich hier einzelne Mitarbeiter um viele Bereiche kümmern. Daher sind zugeschnittene Leitfäden und Unterstützung erforderlich, insbesondere bei der Konzeptentwicklung.

Politik

- Regeln, Normierungen erleichtern (Wasserbereich u.a.).
- Fehlende Wahrnehmung/Akzeptanz der Notwendigkeit von Klimaanpassung, daher schwer durchzusetzen.
- Klimaanpassung muss Pflichtaufgabe werden, da nur noch Pflichtaufgaben angegangen werden dürfen.

- Erkenntnisse über Gefährdungen müssen von Wissenschaft und Politik nachdrücklicher kommuniziert und umgesetzt werden.
- Klimaanpassung muss seitens der Politik in alle relevanten Projekte und Initiativen eingebunden werden: Wenn das Thema nicht auf Landesebene präsent ist, kann es auch nicht in Kommunen, Wasserbehörden u.a. weitertransportiert werden.

Ausblick

Andreas Vetter, Umweltbundesamt

Herr Vetter bedankte sich im Namen des Umweltbundesamtes für die konstruktive Mitarbeit und die aufschlussreichen Diskussionen. Er ermunterte die Teilnehmenden insbesondere, ihre Vorschläge und Wünsche bzgl. der Förderbedingungen in der Klimafolgenanpassung weiterzugeben, damit das Umweltbundesamt diese berücksichtigen kann. Teilweise sind die Anregungen schon umgesetzt, jedoch noch nicht präsent genug. Daher wird Herr Vetter auf dem nächsten Workshop eine Präsentation zu diesem Thema halten. Um die vielen Finanzierungsmöglichkeiten für Anpassungsmaßnahmen kompakt darzustellen, baut das UBA derzeit eine Datenbank auf, welche im ersten Halbjahr 2014 frei zugänglich online gestellt wird.

Es gibt ein laufendes UBA-Projekt, in dem ein Leitfaden zur Klimaanpassung in der Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung erarbeitet wird. Der Fokus liegt auf der formalen Planung. Im Rahmen des Projektes wird es 2014 einen „Nutzer-Workshop“ mit Kommunen geben. Wer an diesem Teilnehmen möchte, kann sich an Herrn Vetter (Umweltbundesamt) oder Herrn Dr. Schüle (Wuppertal Institut) wenden.

UBA-Forschungsvorhaben „Raum- und fachplanerische Handlungsoptionen zur Anpassung der Siedlungs- und Infrastrukturen an den Klimawandel“, siehe: <http://www.bkr.ac.de/projekt32.html>

Runde: Was hat der Workshop Ihnen gebracht? Was haben Sie als gut beziehungsweise schlecht empfunden?

- Der Workshop bot eine gute Plattform zum Austausch.
- Es gab viele Anstöße, man wird versuchen, diese in der Kommune / bei der Arbeit umzusetzen.
- Es hilft und motiviert zu sehen, dass andere ähnliche Probleme haben.
- Man sieht, dass in der eigenen Kommune schon einiges erledigt wird, erkennt neue Meilensteine und sieht welche wichtigen Schritte angegriffen werden müssen.
- Es ist gut, dass sich der Workshop an kleinere Städte richtete, da man ähnliche Herausforderungen und Probleme auf einer gemeinsamen Ebene besprechen kann.

- Da die Gruppe nicht zu groß war, gab es einen intensiveren Kontakt und besseren Austausch.
- Der Begriff Klimaanpassung wird teilweise als negativ behaftet wahrgenommen, unter Umständen auch, weil hiermit noch eine weitere Aufgabe hinzukommt, um die sich die Kommunen kümmern müssen. Die Frage ist, wie man damit umgeht.
- Gelobt wurde die Mischung aus Inputvorträgen und Diskussionen.
- Verbesserungsvorschlag I: Vertreter aus einer Kommune, die schon mehr Erfahrung in der Klimaanpassung hat („Forerunner“), einladen, um praktische Erfahrungen zu bekommen.
- Verbesserungsvorschlag II: vermehrte Berücksichtigung von Kommunen, die im Bereich der Klimaanpassung noch ganz am Anfang stehen

Weiterführende Informationen

- Ein Informationsportal zur Klimaanpassung auf kommunaler Ebene wird von der Hochschule Harz auf www.klikominfo.de angeboten.
- EGLV: Future Cities Adaptation Kompass für Kommunen, kostenlos downloadbar unter http://www.future-cities.eu/uploads/media/Future_Cities-Adaptation_Compass_de.pdf
- Gute Praxis Beispiele in der UBA-Tatenbank Anpassung: www.tatenbank.anpassung.net
- DWA (2013): Starkregen und urbane Sturzfluten – Praxisleitfaden zur Überflutungsvorsorge. DWA-Themen HW 4.2. <http://www.dwa.de/dwa/shop/shop.nsf/Produktanzeige?openform&produktid=P-DWAA-9AF8CT> (55 Euro)

Kontakt:

Andreas Vetter

Umweltbundesamt

FG I 1.6 KomPass - Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung

Telefon: +49 (0) 340 2103 2501,

Fax: +49 (0) 340 2104 2501

E-Mail: andreas.vetter@uba.de

Internet: www.anpassung.net

Dr. Ralf Schüle

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie

Forschungsgruppe II: Energie-, Verkehrs-, Klimapolitik

Telefon: +49-(0)202-2492-110

Fax.: +49-(0)202-2492-250

E-Mail: ralf.schuele@wupperinst.org

Internet: <http://wupperinst.org>